

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 125.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Zustellung ins Haus wöch. 20 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 1. Juni 1878.

Morgen: Erasmus.
Montag: Stadlitz.

Insertionspreise: Ein-
malige Beilage à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Aus der ungarischen Delegation.

In der dreistündigen Sitzung, welche der Ausschuss für Aeußeres der ungarischen Delegation am 30. Mai abhielt, war der Minister des Aeußern, Graf Andrassy, erschienen und gab die Erklärung ab, daß er bereit sei, auf alle eventuell an ihn zu richtenden Fragen sofort zu antworten.

Es entspann sich nun eine eingehende interessante Debatte, über deren telegrafisch bereits skizzierten Verlauf uns der offizielle Bericht vorliegt, dem wir Folgendes entnehmen:

Auf die Anfrage des Grafen Apponyi, ob die Unterhandlungen ausschließlich zwischen England und Rußland gepflogen wurden oder ob an denselben auch andere Mächte theilgenommen haben, erklärt

Graf Andrassy, daß die Vermittlungen Deutschlands darin bestanden, daß es vor dem Zusammentritt des Kongresses für nothwendig gehalten hatte, zwischen den in der Umgegend Konstantinopels massirten englischen und russischen Kriegskräften eine bestimmte Grenze zu ziehen, damit nicht durch militärische Thatsachen die Friedensbestrebungen der Theilnehmenden vereitelt werden. Deutschland hat in dieser Hinsicht keinerlei Anträge gestellt, hat es aber durchgesetzt, daß die beiden interessierten Mächte bezüglich dieser Angelegenheit unmittelbar mit einander in Berührung traten.

Graf Anton Szecsen erachtet es im Interesse des Kongresses für überaus wichtig, daß die Agenden und die Stellung desselben genau präcisirt werden. Der Ausdruck „Europa“ und „europäisches Interesse“ sei nicht ganz präcis. Nach seiner Ansicht ist der richtige Ausgangspunkt nur die Gesamtheit der im Pariser 1856er und im Londoner 1871er Verträge unterzeichneten Mächte. Obwohl er die Ansicht billigt, daß bei der Neu-

gestaltung im Orient darauf geachtet werden möge, daß ein nationales Element vom andern nicht unterdrückt werde, ist er dennoch der Ansicht, daß namentlich die österreichisch-ungarische Monarchie sehr vorsichtig bei der Betonung der ausschließlich nationalen und ethnographischen Gesichtspunkte vorgehen müsse.

Graf Andrassy erklärt, daß, was er von den nationalen Verhältnissen des neuen Bulgariens gesagt habe, sich hauptsächlich darauf bezieht, daß dort mit der sichtbaren Unterdrückung des griechischen Elements ein neuer Staat gebildet werden solle. Was aber den Hinweis auf die österreichisch-ungarische Monarchie betrifft, leugnet er entschieden die Berechtigung eines solchen Hinweises. Bezüglich Bulgariens ist davon die Rede, daß künftig ein neuer Staat erst gebildet werde. Die österreichisch-ungarische Monarchie aber existiert und ist durch historische Entwicklung zu stande gekommen. „Wir existieren“ — sagte der Minister — „gare à qui touche!“ („Wehe dem, der uns angreift!“)

Cjernatony fragt, ob von Petersburg eine Antwort auf jene Bemerkung eingelangt ist, welche die österreichisch-ungarische Monarchie bezüglich des Friedensvertrages von San Stefano gemacht hat.

Graf Andrassy antwortet hierauf, daß er, sobald er von dem Inhalte des Friedensvertrages offiziell unterrichtet war, mit ganzer Offenheit Rußland gegenüber jenen Standpunkt bezeichnete, welchen er diesem Friedensvertrage gegenüber einnimmt. Seitdem sind zwar aus Petersburg Antworten eingelangt; aber solche, welche die divergierenden Ansichten unter einen Hut gebracht hätten, sind nicht angekommen.

Sziwak richtete an den Minister zwei Fragen: 1.) ob der Minister mit den gestern aufgezählten drei Punkten die Punkte des Friedens von San Stefano erschöpft habe, welche mit der öster-

reichisch-ungarischen Monarchie im Widerspruche stehen? 2.) wie viel schon bisher von den sechzig Millionen factisch verwendet wurde?

Graf Andrassy bemerkt hierauf: Die Punkte, welche er in der Antwort auf die Interpellation Banhidj's erwähnt habe, erschöpften bei weitem nicht die Reihe der österreichisch-ungarischen Interessen; ja, jene Punkte, welche Sziwak erwähnte, wie z. B. den rumänischen Fall, die Freiheit der Donau, die Handels- und Communicationsinteressen der österreichisch-ungarischen Monarchie im Orient, habe er in seiner Antwort nur deshalb nicht erwähnt, weil er dies als selbstverständlich erachte. Auf die Frage Sziwaks, wozu denn das Geld nöthig sein werde, wenn der Kongreß zum Ziele führt, bemerkt der Minister, daß der Kongreß die schwebenden Fragen jedenfalls nur auf dem Papiere lösen könne, was keineswegs ausschließt, daß eben die Durchführung dieser Beschlüsse ernste Hindernisse findet, und zwar eben in unserer nächsten Nähe. Der Minister liest eine ganze Serie von Documenten vor, in welchen die bisher unter türkischer Herrschaft stehende Bevölkerung theilweise ganz entschieden gegen eine Einverleibung ob in Bulgarien oder Serbien oder Montenegro Verwahrung einlegt. Es ist demnach außer Zweifel, daß die Neugestaltungen im Orient auch dann nicht ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden können, wenn die Mächte hierüber auch vollständig einig sein werden. Im Orient imponiert aber nur die Macht, und die österreichisch-ungarische Monarchie hat es um so nothwendiger, ihre Macht irgendwie sehen zu lassen, als dies von seite der übrigen Mächte auch bereits geschehen ist.

Auf die Frage, wie viel von den 60 Millionen verwendet wurde, antwortet der anwesende Finanzminister Szell, daß bis zur jüngsten Zeit davon nichts verwendet wurde, in den letzten Wochen sind aber dem gemeinsamen Kriegsminister für unausschiebbare Ausgaben von den beiden Fi-

Feuilleton.

Die Neugriechen.

I.

Seit der Schwerpunkt römischer Weltherrschaft von Rom nach Byzanz verlegt und das Hellenisierungswerk Alexander des Großen durch die Epigonen der römischen Cäsaren am Bosporus fortgesetzt wurde, hat das hellenische Element nicht aufgehört, seinen mächtigen Kultureinfluß auf die disparatesten Elemente fortzuführen, welche nach und nach die Balkan-Halbinsel überflutheten. Die ephemeren slavischen Reiche, welche sich neben dem in sich zerfallenen Byzanz bildeten, fristeten ihr geistiges Leben von den Resten alter Kultur, welche wie ein heiliges Feuer an den Ufern des Hellespont sorgsam gehütet wurden. Und als auch die letzte Kulturstätte des Ostens unter dem Anstürmen der osmanischen Eroberer in Trümmer sank, ergoß sich der Strom antiker Weisheitskunde befruchtend über das in mittelalterlicher Beschränktheit erstarrte Europa, die Wiedergeburt der

Wissenschaften und Künste vorbereitend, wie sie dann in so glanzvoller Weise das sechzehnte Jahrhundert heraufführte.

Und auch in dem Sklaventkörper des europäischen Osmanenreichs wirkte das griechische Kulturelement noch belebend und gestaltend fort. Wenn nun dieser scheinbar todte Körper unter den Zuckungen einer großen Umwälzung zu neuem Leben zu erwachen beginnt, wenn, ob auch nach neuen, vielleicht lang andauernden Kämpfen, eine Neubildung desselben nur eine Frage der Zeit ist, so darf dasjenige Element nicht vergessen werden, welches einmal auf diesem Völkerschauplatz die erste Rolle gespielt hat und wol noch berufen sein dürfte, die Führung wenigstens in dem größeren Theile der Balkan-Halbinsel zu übernehmen.

Wir wissen zwar, daß ein vielgelesenes geistvolles Buch* seinerzeit die Behauptung aufgestellt und mit allem Apparat der Gelehrsamkeit verfolgt hat, in den Aedern der in allen orientalischen Ländern verbreiteten Jungheellenen fließe kein Tropfen alten griechischen Blutes mehr, allein

* Fragmente aus dem Orient von Dr. J. Ph. Fallmerayer, 1845; 2. Aufl., Stuttgart 1877.

wir dürfen nur, abgesehen von den kritischen Widerlegungen, welche Fallmerayers Buch erfahren hat (Zinnlöh, Hopf, Menckelsohn), an die gewichtigen Worte erinnern, mit welchen der Geschichtschreiber des neunzehnten Jahrhunderts* den Streit um Altgriechenlands Fortbestand endgiltig entschieden hat.

Indem Gervinus hervorhebt, daß Fallmerayer selbst zugebe, der althellenische Stamm sei nicht vollständig ausgelöscht, es habe sich an einzelnen Küstenorten selbst unter slavischer Herrschaft griechische Sprache und Bevölkerung erhalten, es begegne uns der griechische Typus auf den Inseln und an der anatolischen Küste noch heute, und es sei in den aus Trapezunt nach Konstantinopel überfiedelten Phanarioten echt griechisches Blut bewahrt, macht er auf eine Eigenthümlichkeit der althellenischen Bevölkerung aufmerksam, welche sie vor allen anderen Kulturvölkern auszeichnet. Nie war die echt hellenische Bevölkerung Altgriechenlands eine bedeutende an Zahl, in die inneren Winkel der Hämus-Halbinsel ist sie nie vorge-

* Gervinus, Geschichte des 19. Jahrhunderts, 5. Bd., 1861, S. 110—113.

nanzministern einige — aber nicht bedeutende — Summen zur Verfügung gestellt worden.

Graf Apponyi glaubt nicht, daß die Russifizierung Bulgariens überhaupt hintanzuhalten sei, wenn die Occupationsfrage auch im Sinne der Forderung unserer Regierung gelöst wird. Er fragt sodann, ob es denn vorzüglich geschehen sei, daß der Ministerpräsident in der jüngst erteilten Antwort auf eine Interpellation von der Vertreibung der südöstlichen und nördlichen Grenzen der Monarchie sprach, wo hingegen der Minister des Aeußern, nur Siebenbürgen und Dalmazien erwähnend, von den nördlichen Grenzen schwieg.

Ministerpräsident Koloman Tisza antwortet hierauf, daß er nur von allgemeinen Vorsichtsmaßregeln sprach, während der Minister des Aeußern jene Grenzen bezeichnete, wo Truppenvermehrungen stattfinden. Uebrigens war in der jüngsten Rede des Ministers des Aeußern ausgesprochen, daß er nur „beispielsweise“ spreche.

Graf Andrassy gibt bezüglich der theils geplanten, theils bereits in Ausführung befindlichen Vorkehrungen detaillierte Aufklärungen, welche selbstverständlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind.

Graf Apponyi stellt bezüglich der Besetzung Adakalehs an den Minister eine Anfrage.

Graf Andrassy weist darauf hin, daß im Sinne des dritten Artikels des Friedensvertrages von San Stefano Adakaleh türkischerseits zu räumen und sodann zu schleifen sei. Als die Türken zur Durchführung dieser Friedensbedingung schritten, konnte es der österreichisch-ungarischen Regierung nicht gleichgültig sein, in wessen Hände dieser überaus wichtige, man könnte sagen: wichtigste Schlüssel der Donau gelangt. Sie setzte sich deshalb mit der Pforte in Verbindung, und mit derselben kam eine provisorische Vereinbarung zu stande, wonach, so lange das Loz Adakalehs durch den Kongreß nicht definitiv entschieden sei, österreichisch-ungarische Truppen dasselbe besetzen, welche zugleich das von den Türken dort gelassene Kriegsmaterial unter ihren Schutz nehmen werden. Die Besetzung hat demnach nur einen provisorischen Charakter, welcher der definitiven Entscheidung nicht präjudicirt.

Graf Apponyi erklärt, mit dieser Antwort zufrieden zu sein, und verlangt nur noch bezüglich Bosniens und der bosnischen Flüchtlinge Aufklärung.

Graf Andrassy macht darauf aufmerksam, daß zwischen diesen beiden Fragen ein großer Unterschied ist. Das Loz Bosniens wird der Kongreß bestimmen, während die Frage der Flüchtlinge uns allein und direkt berührt. Der Minister liest hierauf amtliche Berichte vor, aus denen her-

vorgeht, daß die bosnischen Flüchtlinge erklärt haben, sie werden um keinen Preis in ihr Vaterland zurückkehren, lieber lassen sie sich umbringen. Dies betreffend, hat die österreichisch-ungarische Regierung mit der Pforte Verhandlungen eingeleitet bezüglich der den Flüchtlingen zu bietenden Garantien, die aber noch im Zuge sind.

Graf Anton Szecsen wirft die Frage auf, ob es wahr sei, daß, wie im englischen Blaubuche zu lesen ist, am 10. Juni des vorigen Jahres zwischen dem Grafen Schuwaloff und Lord Derby der Plan besprochen wurde, daß das neue Bulgarien bis an den Balkan grenzen soll, und am 14. Juni Graf Schuwaloff bereits erklärt hat, daß Rußland nach einer vom Fürsten Gortschakoff eingelangten Instruction mit einem Bulgarien, welches sich nur bis zum Balkan erstreckt, nicht zufrieden sein könne, und daß dies ebenso das Wiener wie das Berliner Kabinett wußte. Er fragt deshalb, was die österreichisch-ungarische Regierung darauf geantwortet habe, denn wenn die Sache sich wirklich so verhält, so war von dem von den Friedensbedingungen von San Stefano umschriebenen Bulgarien bereits ein Jahr früher die Rede; es konnte daher dieser Theil der Friedensbedingungen für die Mächte keine Ueberaschung bilden.

Graf Andrassy erklärt, daß das Factum, wie es im englischen Blaubuche beschrieben ist, der Wahrheit wirklich entspreche; aber der erste Plan der Russen, welcher sich auf ein Bulgarien diesseits des Balkans bezieht, war an die Bedingung geknüpft, daß die Türkei selbst Frieden verlange, bevor die russischen Truppen den Balkan überschritten haben. Nachdem dies türkischerseits nicht geschehen ist, ist der erste Plan von selbst weggefallen. Bezüglich des zweiten Planes, welcher Bulgarien bis jenseits des Balkans ausdehnen wollte, hat sich die österreichisch-ungarische Regierung nie für die Annahme dieser Basis erklärt. Uebrigens war das damals geplante Bulgarien keiweitem nicht dasjenige, welches der Friede von San Stefano schaffen will. Einen Gegenantrag hat die österreichisch-ungarische Monarchie bezüglich des zukünftigen Bulgariens nicht gestellt, sondern sich vorbehalten, daß, wenn beim Friedensschluß von der Bildung eines solchen neuen Bulgariens die Rede sein wird, es vom Standpunkte seiner eigenen Interessen auch zu diesem Gegenstande sprechen könne.

Damit wurde der Ideen-Austausch, der mehr den Charakter einer Conversation als einer Debatte hatte, beendet, und der Ausschuß acceptierte unverändert den vom Referenten unterbreiteten Entwurf des Berichtes über das Budget.

Bulgarisierung der thrazischen Griechen.

II.

Um die Bulgarisierung der thrazischen Griechen noch weiter zu beleuchten, sei hier hervorgehoben, daß erst im Laufe der letzten 50 Jahre Bulgaren sich in und um Philippopol anzusiedeln begannen. Ein griechischer Oberpriester, Namens Ikonomos, schrieb um jene Zeit in einer Monographie über die mehrbenannte Stadt, daß es daselbst nur einige wenige Bulgaren gebe, und dies seien Katholiken, die „hierzulande Paolikani oder auch Manichäi genannt werden.“ Damals gab es noch keine bulgarische Frage; sie entstand erst im Jahre 1859, die Griechen und Bulgaren lebten friedlich nebeneinander, das Uebergewicht der ersteren war in aller und jeder Beziehung eine anerkannte Sache, es lag also nicht die entfernteste Ursache vor, die Bulgaren und ihre Volkszahl irgendwie zu verkleinern.

Thatsache ist es, daß in der innern Stadt Philippopol heute nicht mehr als 20, sage: zwanzig, bulgarische Familien wohnen, und zwar entfallen davon auf den Bezirk der bulgarischen Kathedrale S. Panagia (hl. Muttergotteskirche) 15 und auf jenen von S. Dimitri fünf Familien! In den Vorstädten Karischaka (bedeutet „jenseits des Flusses“ — Mariza) und Marasch („diesseits des Flusses“) prävaliert allerdings heute die bulgarische Bevölkerung; es gibt da 650 bis 700 Häuser mit etwa 5600 bis 6000 Seelen; hier gehören den Bulgaren auch von den vorhandenen drei ursprünglich griechischen und mit griechischem Geld erbauten Kirchen zwei eigenthümlich. Auf den Heiligenbildern etc. befindet sich heute noch die griechische Schrift.

Die Türken besaßen in Philippopol ungefähr 2800 Häuser mit einer Bevölkerung von 16,000 bis 18,000 Einwohnern (heute liegen diese Häuser fast allesammt in Schutt und Trümmern und es finden sich kaum 1000 Türken mehr in der Stadt vor, die übrigen sind theils geflüchtet, theils maffriert worden oder am Hungertypus gestorben). Die Griechen haben hier ungefähr 1160 Häuser mit etwa 8500 Einwohnern. Vergleicht man nun mit diesen Zahlen die oben angegebene bulgarische Häuserzahl per 650 bis 700 und die Ziffer der Bevölkerung per 5600 bis 6000, so wird jedermann auf den ersten Blick ersehen, daß Philippopol bis zur Einnahme der Stadt durch die Russen eine türkische Stadt war und unter den veränderten Verhältnissen von heute wieder eine griechische Stadt geworden ist, wie sie es von altersher war. Die griechische Bevölkerung hat in

Fortsetzung in der Beilage.

drungen. Wesentlich ein Küstenvolk, haben die Hellenen sich über weite Küstensäume als dünne Menschenströme auf barbarischem Untergrund oberflächlich ausgebreitet. In die entlegensten Erdregionen sind sie ausgewandert und haben dort unvergängliche Spuren ihres Daseins hinterlassen, nicht durch die Macht oder Reinheit der physischen Rasse, sondern durch die Kraft des Geistes. Sie waren zu allen Zeiten wie ein rein geistiges Element, wie die bewegende Seele in die physischen Völkermassen geworfen. Sie blieben im Türkenreich die treibende Kraft, sie sind es selbst über das weite Russenreich hin, dem sie Glauben, Kultur, Kirchenmusik und Baukunst gegeben haben, so daß man im geistigen Sinne von der Gracifizierung der Slaven gesprochen hat, wie Fallmerayer im physischen Sinne von der Slavifizierung der Griechen. Heute noch sind sie in der Türkei die einzigen Baumeister, Ingenieure, Maler und Steinbauer. Selbst den Nationalstolz der anderen christlichen Stämme mußten sie anregen, die besten Patrioten der Bulgaren waren unter den Philippellenen. Einer Nation, welche eine solche anregende und gestaltende Kraft bewahrt hat, muß

in den Schicksalen der Balkan-Halbinsel ein bestimmender Einfluß vorbehalten sein.

Ueber das griechische Element in der Bevölkerung des Königreichs Griechenland enthalten die „Excursions en Roumelie et en Morée“ der sich mit dem Schriftstellernamen Dora d'Astria bezeichnenden rumänischen Prinzessin aus dem Hause Ghita eine anziehende Schilderung bei Gelegenheit des Besuches der Verfasserin in Delphi und auf dem Parnas. Sie führt uns an den „Herd der griechischen Rasse,“ das Dorf Arachova, von dessen Höhebene man den Meerbusen von Korinth und die hohen Gebirgszüge der peloponnesischen Halbinsel überblickt, und welches mit seinen von Steinen erbauten Wohnhäusern mitten im Grün der Gärten und der weiten Weinpflanzungen einen überaus freundlichen Anblick gewährt. Auf diesen Höhen läßt die hellenische Sage den Rasten des Deukalion nach einer jener gewaltigen Wasserfluten landen, welche in den Anfängen der Völkergeschichte die Erde gewaltsam verwandelten und deren Erinnerung in allen Ueberlieferungen erhalten ist. An den Bewohnern von Arachova sieht man noch die hohe Stirn, die lebhaften, weitgeöffneten Augen,

die unter stark gebogenen Augenbrauen ziemlich weit von einander stehen, wobei der Nase kaum eine leichte Einbiegung gewährt ist, die in gerader Linie oder nur leicht gebogen ausläuft, die dünne Oberlippe, das runde vorspringende Kinn, eine ausdrucksvolle Physiognomie, dünne Taille, feingebildete Knie, kleine Hände und Füße und eine Statur von Mittellänge, wesentliche Züge des hellenischen Typus. Aber auch dort, wo dieser nicht rein erhalten ist, läßt er sich doch leicht erkennen. Alfred Maury, einer der gelehrtesten Ethnographen Europa's, nimmt in seiner Schrift „La terre et l'homme“ keinen Anstand, zu bemerken, daß die Lateiner infolge ihrer Kreuzung mit Etruskern, Galliern und Ligurern sich weit weniger rein erhalten haben, als die Hellenen, und Cyprien, Robert stimmt ihm bei. Der Archäolog Brulés bemerkt in gleicher Weise, daß, weil dies so sei, „man sich nicht wundern dürfe, daß man so unzählige male unter ärmlicher Kleidung die Formen wieder erkennt, welche die alte Kunst verewigt hat.“

Aber auch die heitere Sinnlichkeit der alten Hellenen, ihre Lust an Licht und Leben haben ihre Nachkommen unverändert bewahrt. Auch ihnen

Philippopel übrigens nicht bloß die absolute Mehrheit für sich, sondern sie ist, wie überall, den Bulgaren auch im Punkte der Intelligenz weitaus überlegen, ja gar nicht damit zu vergleichen; auch ist der Handel vollständig in griechischen Händen. Aber nicht allein das! Thrazien war niemals bulgarisch, es war griechisch, fühlte griechisch und dachte griechisch, und so ist es bis heute noch! Nicht umsonst nannten die Türken dieses Land von der Eroberung an bis jetzt „Rumelie“ — Rum heißt auf deutsch Grieche, elio Land; also: das Land der Griechen! Tausendjährige Ruinen, Grabsteine u. dgl. m., sie alle sprechen die Sprache der Griechen!

Sämmtliche Griechen Thraziens wollen nichts anderes als türkische Unterthanen verbleiben, die sie bis jetzt waren, und sind mit einiger Verbesserung der Administration völlig befriedigt; so äußerten sich Tausende von Griechen und darunter die angesehensten und maßgebendsten zum Korrespondenten der „N. N. Ztg.“, indem sie hinzufügten: „Nie und nimmer aber wollen und werden wir Russen oder Bulgaren werden, lieber werden wir zugrunde gehen!“ Aus dem hier Geschilderten dürfte hervorgehen, daß es ein Act der einfachsten und dringlichsten Gerechtigkeit seitens der europäischen Großmächte ist, den Friedensvertrag von San Stefano auch in dieser Richtung auf seine Berechtigung zu prüfen. Wenn es schon ein unabhängiges Bulgarien durchaus geben muß, so kann dasselbe vollaus zufrieden sein, den Balkan als natürliche Grenze zu erhalten. In Bulgarien kommen viele Hunderttausende von Türken, sogar vollständig türkische Orte, wie Silistria, Schumla u. a. m., unter bulgarische Herrschaft, was ebenfalls höchst ungerecht und widersinnig zugleich ist: die Bulgaren sollten angeblich aus „türkischem Joch befreit“ werden — wie aber kommen sie nun zu Eroberungen? Nächstens werde ich Ihnen an der Hand der Thatfachen den Beweis erbringen, wie Rußland schon heute auf dem besten Wege dazu ist, sich allerwärts im Lande häuslich einzurichten und die „befreiten“ Brüder Bulgaren zu guten Söhnen des heiligen Mütterchens Rußland zu machen.

Tagesneuigkeiten.

— Goldene Hochzeit. Im kommenden Herbst feiern die Eltern Ihrer Majestät der Kaiserin, Se. k. Hoheit Maximilian Josef Herzog in Baiern und Ihre k. Hoheit Ludovica Wilhelmine Herzogin in Baiern, ihre goldene Hochzeit. Herzog Maximilian Josef ist am 4. Dezember 1808, seine Gemalin am 30. August 1808 geboren. Vermählt ist das hohe Paar seit 9. September 1828.

eignet die lebhafteste Freude an der Natur, an der Verkörperung ihres Lebens und Strebens, ihres Blühens und Vergehens. Gleichsam zwei Seelen scheinen sich hier in Einem Körper zu vereinen, die edelsten Tugenden, der glühendste Patriotismus, die höchste physische Schönheit und Kraft mit den alten Fehlern des Hellenenvolkes, die ihm verhängnisvoll geworden sind und die später in langer Knechtschaft sich verschärft haben: List, Neid, Händelsucht und Unwahrhaftigkeit; und doch weiß dieses ewig rege und augrende Volk mit seinem gefunden, unverdorbenen, bildungsfähigen Kern, mit seinem unverwüthlichen Bildungstrieb und Wissensdurst die Hochachtung aller zu gewinnen, die es näher kennen lernen. Naturgemäß und ein europäisches Interesse wäre es, das griechische Volk möglichst zu heben und durch die noch nicht befreiten Stammesgenossen zu vergrößern, um so vor allem der Ausdehnung des russischen Einflusses über die Balkan-Halbinsel entgegen zu arbeiten. Die Bildung eines lebensfähigen griechischen Staates würde in diesem Sinne auch dem österreichischen Interesse entsprechen.

— Eine richtige Antwort. Der Bischof von Passau hat gleich nach seiner Bestimmung des bischöflichen Stuhles dem Klerus die politischen Agitationen sowohl auf der Kanzel, als in Vereinen und in der Presse streng verboten, weil er, wie er sagte, Geistliche und Seelsorger, nicht aber politische, sich in das Weltgetriebe stürzende Agitatoren brauche. Diesertage hat der Bischof einem geistlichen Landtagsabgeordneten, der sich um einen Hilfspriester an ihn wendete, abermals eine hübsche Antwort gegeben, nämlich: „Er sei zum Priester geweiht, nicht zum Abgeordneten, und werde auch, wenn er nur seinem geistlichen Beruf lebe, keinen Hilfspriester bedürfen.“ Hiemit hat der Bischof ganz recht. Den Aposteln ward gesagt: Gehet hin in alle Welt, lehret die Völker und taufet sie; — aber daß ihnen gesagt worden wäre: Gehet hin, werdet Zeitungsredactoren, bringet als politische Hezer in der Presse und Vereinsversammlungen Völker und Familien unter einander in Bank und Haber, gehet als Abgeordnete in die Kammern und Parlamente und blamiert euch daselbst — davon steht unseres Wissens nichts in der Bibel.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

— Oberlaibach, 30. Mai. „Gut Ding braucht Weile“, dieses alte Sprichwort ist auch bei uns zur Wahrheit geworden. Schon im Monate Juni des vorigen Jahres hätten wir eine neue Gemeindevertretung erhalten sollen, aber der damalige Wahlaact wurde wegen unregelmäßigen Vorgehens bei demselben annulliert. Die Mehrzahl der hiesigen Gemeindeglieder wünscht endliche Regelung dieser Wahlangelegenheit, sie wünscht eine allen Verhältnissen und den Strömungen der liberalen Aera Rechnung tragende Gemeindevertretung. Vielleicht gibt diese kurze Erinnerung Anlaß, daß die nahezu ein volles Jahr in der Schwere befindliche Gemeindevahlangelegenheit endlich ihrer Erledigung, die sehnstuchtsvoll herbeigewünscht wird, zugeführt wird.

— (Der krainische Landesauschuß) hat sich an das Ackerbauministerium um eine Subvention aus Reichsmitteln für die Wein- und Obstbauerschule in Slap für den Unterricht in der Landwirthschaft und in den Fortbildungskursen der Volksschule gewendet, auch wurde die Nothwendigkeit einer niederen Ackerbau- und Forstschule, die Aufstellung eines ständigen landwirthschaftlichen Wanderlehrers und die Reorganisierung der Lehrerbildungsanstalt in Laibach in Bezug auf den theoretischen und praktischen Unterricht in der Landwirthschaft in Betracht gezogen.

— (Ad vocem: „Pharisäer“) hat „Danica“ es sich sehr leicht gemacht, indem sie eine humoristisch sein sollende überlegene Miene annimmt und alles andere als „der Beachtung unwürdig“ beiseite lassend, nur bemüht ist, den „Peterspfennig“, allerdings das Beste, in Sicherheit zu bringen. Wie boshaft wir doch sind, der Papst müßte ja Hungers sterben, wenn der Peterspfennig nicht wäre! Diese schreckliche Alternative — entweder italienische Rente oder Hungertod — haben wir gar nicht bedacht. Und die Millionen-Erbchaft nach Pius IX? Kann der Stellvertreter Christi auf Erden von einer solchen Kleinigkeit nicht leben, muß von ultramontanen Servilismus fort und fort an die Taschen der Armen appelliert werden?

— (Fleischtarif für den Monat Juni.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 54 kr., mittlerer Qualität 46 kr., geringster Qualität 38 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 48, 4) und 32 kr.

— (Paul Hoffmanns erste Vorstellung) war gestern mittelgut besucht, mit gespannter Aufmerksamkeit folgte das Publikum den bildlichen Darstellungen der „Nibelungen“-Bilder und dem erklärenden Vortrage der Frau Minna Hoffmann.

Die prächtigen Landschaften fanden ungetheilten Beifall, minder zufriedengestellt zeigten sich die Beschaauer von den in der Wagnerschen Trilogie beschäftigten lebenden Gestalten, die sich nicht immer in zur Landschaft im Verhältnis stehender Form präsentieren. Großen Applaus heimsten die landschaftlichen und architektonischen Tableaux ein, die Landschaften in Mondbeleuchtung erregten gerechte Bewunderung. Die heutige Vorstellung bringt in erster Linie Bilder aus Afrika.

— (Generalversammlung.) Der Laibacher erste Kranken-Unterstützungs- und Versorgungsverein hält morgen vormittags um 11 Uhr im hiesigen Gemeinderathssaale eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1.) Vortrag des Jahresberichtes pro 1877; 2.) Genehmigung des Rechnungsabchlusses pro 1877; 3.) allfällige Anträge einzelner Mitglieder; 4.) Wahl des Comité's zur Prüfung der Jahresrechnung; 5.) Wahl der Direction.

— (Die hiesige Militär-Musikkapelle) ist Sonntag den 2. d. M. verhindert, im Garten der hiesigen Casinorestauration zu concertieren und wird deshalb heute abends im genannten Garten ein sehr gewähltes und ansprechendes Programm zur Ausführung bringen.

— (Freunden der Regelhahn) theilen wir mit, daß das erste diesjährige Bestegelschieben in Laibach in der Zeit vom 2. Juni bis einschließlich 14. Juli l. J. im Garten des Gasthauses „zur Krone“ stattfindet. Dieses Bestegelschieben ist mit werthvollen Gewinnten (Gold- und Silbergegenstände, Gold- und Silbermünzen) ausgestattet, und werden die eingegangenen Leggelder nach Abzug der Regie-Auslagen an jene Theilnehmer an diesem Bestegelschieben vertheilt werden, welche nach den Bestgewinnern die meisten Regel geschoben haben werden.

— (Bergnügungszüge.) Das Wiener Reise-Bureau G. Schrödl arrangiert aus Anlaß der Pfingstfeiertage zu ermäßigten Preisen Bergnügungszüge von Laibach nach Wien und von Wien über Laibach nach Adelsberg, Triest, Fiume und Venedig. Der Laibacher Bergnügungszug geht Samstag den 8. Juni, mittags um 1 Uhr 7 Minuten, vom Südbahnhofe nach Wien ab. Fahrpreise von Laibach nach Wien und zurück II. Klasse 18 fl., III. Klasse 12 fl. Die Rückreise kann innerhalb 14 Tagen stattfinden. — Der Wiener Bergnügungszug nach Triest, Fiume und Venedig geht am Pfingstmontag um 9 Uhr vormittags von Laibach ab. Fahrpreise von Laibach nach Triest oder Fiume II. Klasse 9 fl., III. Klasse 7 fl. und nach Venedig II. Klasse 21 fl., III. Klasse 15 fl. 50 kr. — Am Pfingstmontag um 10 Uhr vormittags geht zu ermäßigten Preisen von Laibach nach Adelsberg ein Separat-Bergnügungszug ab. Die hiesige Regimentsmusikkapelle wird diesen Zug begleiten, im Ballsaale der Adelsberger Grotte concertieren und dort auch Tanzpièces vortragen. Das Grottenfest findet von 3 bis 6 Uhr nachmittags statt. Fahrpreise für die Hin- und Zurückfahrt: I. Klasse 7 fl. 20 kr., II. Klasse 5 fl. 45 kr., III. Klasse 3 fl. 60 kr. Die Rückfahrt von Adelsberg nach Laibach erfolgt am 10. d. M., abends um 9 Uhr. Die Wiener Bergnügungszügler werden am Pfingstsonntag mittags um 1 Uhr am Südbahnhofe in Laibach eintreffen, von der Regimentsmusik empfangen werden, das Mittagmahl in der Bahnhofrestauration einnehmen; nachmittags Ausflüge in die Umgebung Laibachs, abends Konzert im Casino-Restaurationsgarten. Die Bergnügungszügler werden am Pfingstsonntag in Laibach Nachtquartier halten und am Pfingstmontag um 9 Uhr vormittags die Reise nach Fiume, Triest und Venedig fortsetzen.

— (Blitzschlag.) Am 21. Mai nachmittags gegen 5 Uhr schlug der Blitz in das Haus des Johann Lapajne, vulgo Gricenkar in Unteridria, tödtete seine 17jährige Tochter und steckte das Haus in Brand. Das Wirthschaftsgebäude blieb vom Feuer bewahrt, da der Wind in entgegengesetzter Richtung wehte.

— (Beschwerde.) An einem der lezt-
abgelaufenen Abende unternahmen fünf dem Be-
amtenstande angehörige Herren einen Spaziergang
nach Unterschischka, kehrten in einem dortigen Gast-
hause ein und traten in späterer Stunde den Rück-
weg in die Stadt an. Auf offener Straße wurden
diese fünf Personen von rohen Burschen angehalten,
es wurde den ersteren der Weg versperrt, mit den-
selben ein Wortstreit angezettelt, und mußte Gen-
darmerie-Assistenz zuhülfe gerufen werden. Derlei
bübische, rohe Angriffe sind wahrlich nicht geeignet,
die Stadtbevölkerung zum Besuche der Gasthäuser
in Unterschischka einzuladen. Es ist endlich hohe
Zeit, daß behördlicherseits der Gemeinde Schischka
die Aufstellung einer Sicherheitswache zur Pflicht
gemacht werde.

— (Die Feuerwehr in Bischoflack) hielt vor einigen Tagen bei den Kremer'schen Ge-
bäuden eine Uebung ab, bei welcher die Nothwen-
digkeit und Ersprißlichkeit dieses Institutes sich im
besten Lichte zeigte und Anlaß gab, daß der Stand
der Feuerwehrmannschaft durch freiwillige Beitritte
wesentlich vermehrt wurde.

— (Aus Pölland bei Laß) wird dem
„Slov. Nar.“ geschrieben: „Vorigen Dienstag gegen
6 Uhr früh haben auf der Hochzeit des Johann
Kos aus Javorje bei einem Streite zwischen den
Gästen und den Nichtgeladenen der Brautführer
und Johann Macel, beide aus Javorje, den Ignaz
Demšar so geschlagen, daß er durch 36 Stunden
bewußtlos war. Er erhielt viele Schläge auf den
Kopf und den Leib. Die am Donnerstag einge-
trossene ärztliche Kommission erkannte, daß er nicht
tödtlich verletzt sei und in 14—18 Tagen genesen
werde, ohne daß üble Folgen zu besorgen wären.“
Bei diesem Anlasse glaubt „Slovenski Narod“
unsere ganz gerechtfertigten Bemerkungen über die
Verwilderung der ländlichen Bevölkerung, recht
treffend abzutrupfen, indem er triumphierend be-
merkt, der Ort Javorje, dem die Attentäter an-
gehören, erfreue sich schon seit 30 Jahren einer
„deutschhimmelnden“ Gemeindeverwaltung, und doch
seien solche „Gedräuche“ noch nicht abgekommen!
„Narod“ scheint auf die Jantschbergaffaire und die
anderen ähnlichen nationalen Freiheitsausbrüche ganz
vergessen zu haben. Uebrigens glauben wir, daß
derjenige ein besserer Freund des Volkes ist, der
seine Schäden aufdeckt und auf die Mittel zur Ab-
hilfe hinweist, als derjenige, der aus Parteigründen
oder falschem Patriotismus nichts von Uebel-
ständen wissen oder sie durch allgemeine Phrasen
bemänteln will.

— (Sängerausflug.) Am 9. Juni l. J.
unternimmt der Männer-Gesangverein in Klagenfurt
einen Ausflug nach Eisenkappel; um 7 Uhr abends
beginnt in Niederdorfers Lokalitäten zum Vortheile
des dortigen Schulpfennigvereins die Liedertafel.
Am 10. Juni wird Bad Vellach besucht, und werden
von dort Ausflüge auf den Seeberg „zur Kanzel“
und in die Kotschna unternommen; um 12 Uhr
mittags erfolgt die Rückkehr nach Eisenkappel und
nach eingenommenem gemeinschaftlichen Mittagessen
die Rückfahrt nach Klagenfurt. Das Festcomité hat
zu diesem Ausfluge auch die benachbarten Sanges-
brüder eingeladen, und für fremde Gäste werden
gegen vorherige Anmeldung beim Festcomité Frei-
quartiere besorgt werden.

— (Todfall.) In Görz starb nach langer
Krankheit am 22. Mai im Alter von 71 Jahren
Gräfin Antonia Attems, geborne Baronin Er-
berg, Besitzerin der Herrschaft Lustthal, die letzte
ihres Stammes. Ihr Vater war Erzieher des sel.
Kaisers Ferdinand. Das Leichenbegängnis fand am
verfloffenen Freitag Abend mit großem Gepränge
statt. Die Enden des Bahrtuches trugen Vertreter
des hohen Adels, und 119 Attems'sche Colonen
mit brennenden Kerzen gingen dem Leichenwagen
voran. Die Erben der Verstorbenen sind ihr Gatte
und fünf Kinder.

— (Maurerisches.) Es dürfte wenig be-
kannt sein, daß im Jahre 1793, 2. Jänner, von

der großen Landesloge in Berlin die Loge „Zur
Wohlthätigkeit und Standhaftigkeit“ in Laibach
gegründet wurde, welche aber nur kurze Zeit bestand,
da bereits 1794 ein Regierungserlaß erging, insolge
dessen die Freimaurerei in allen österreichischen
Provinzen unterdrückt wurde.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 29. Mai.

(Schluß der Verhandlung im Strassalle Mathias
Seunig und Blasius Seunig wegen Verbrechen des
Todtschlages.)

In Vertretung der Staatsbehörde ergreift St. U. S.
Gerdesiè das Wort:

Todtschlagereien stehen in Krain an der Tages-
ordnung. Die Anklage muß in allen ihren Theilen
aufrecht erhalten werden. Sogar die beiden Dienst-
boten des Mathias Seunig, Cäcilia Urbanija und
Johann Begnar, waren der vollen Ueberzeugung,
daß Mathias Seunig nicht eher aufhören werde,
sein Eheweib zu schlagen, bis dasselbe todt sein
werde. Drei Zeugen waren am Thortorte anwesend,
und ungeachtet sie den Mathias Seunig aufforder-
ten, die rohen Mißhandlungen einzustellen, ungeachtet
Mathias Seunig versprach, diesen Aufforderungen
Folge zu leisten, setzte er die Mißhandlungen fort,
er versagte der dem Tode nahen Gattin sogar die
von ihr verlangte geistliche Tröstung, er schlug das
halbtoote Weib mit dem Stiele einer Haxe so lange,
bis es verschied. Mathias Seunig sagte zum her-
beigerufenen Mesner: „Hol' eine Todtenbahre, ich
habe mein Weib erschlagen; was ich mir vorgenom-
men, hab' ich vollbracht.“ Die Staatsanwaltschaft
hätte die Anklage gegen Mathias Seunig wegen
Verbrechen des Mordes stellen können, aber in
Anbetracht, was Margaretha Seunig gethan, erhob
sie die Anklage nur wegen des verübten Verbrechen
des Todtschlages. Der Angeklagte Mathias Seunig
ist der Uebelthat geständig, er war seiner bösen
Handlung vollkommen bewußt, war total zurechnungs-
fähig, denn nicht mit einem Schläge, sondern mit
unzähligen, in der Dauer von sechs Stunden und
in abgebrochenen Zeitabschnitten wiederholt geführ-
ten Schlägen tödtete er sein Eheweib, er gab den
vermittelnden Personen wohlverständliche Antworten.
Auch die Mitschuld des Blasius Seunig ist außer
Zweifel, mehrere Zeugenansagen constatieren, er
habe seinen Sohn aufgefordert, die Margaretha
Seunig zu schlagen; er — Blasius Seunig —
brachte sogar Werkzeuge herbei, und Mathias Seunig
wäre sicher nicht so weit gegangen, wenn Blasius
Seunig ihn hiezu nicht angeiffert hätte.

Verteidiger D. U. N. Brolich: Der heute
vorliegende Fall ist ein ganz besonderer, aber auch
die Ursachen, warum Mathias Seunig sein Eheweib
so arg mißhandelte, sind ganz besondere, nämlich,
die bekannte Trunksucht und das Betreten seines
Eheweibes mit einem Burschen auf dem Heuboden,
auf welchem beide sicher nicht den Rosenkranz ge-
betet haben dürften, brachten den Mathias Seunig
in Wuth, und unter gewissen Verhältnissen wird der
Mensch zum wilden Thier. Zur Zeit der Römer
war auf Ehebruch die Todesstrafe gesetzt; heute
steht dem gekränkten Ehegatten nur ein Bückigungs-
recht zu. Mathias Seunig hatte vollen Grund zu
dieser Bückigung; leider gieng er zu weit. Die
Volksstimme spildert Margaretha Seunig als ein
schlechtes Weib; sie äußerte sich dahin, daß Mathias
Seunig sein Eheweib um 3 Jahre zu spät erschlagen
habe; Mathias Seunig war vor Born sinnesver-
wirrt, und eine derartige Sinnesverrückung kann
immerhin nicht nur einige Stunden, sie kann auch
durch einige Tage anhalten. Mathias Seunig be-
absichtigte nicht, sein Weib zu tödten, er wollte sie
nur züchtigen. Die Welt und Mathias Seunig hat durch
den Tod dieses verworfenen Weibes keinen Verlust
erlitten, sie schwelgte mit jungen Burschen, vergeudete
Hab und Gut. Die Verletzungen, die Margaretha
Seunig erlit, waren durchaus leichte. Auch Blasius
Seunig ist der Mitschuld nicht überwiesen, er dachte

nicht daran, seinen Sohn aufzufordern, sein Eheweib
todtzuschlagen; diese Aufforderung war nebensächlich,
denn Mathias Seunig ließ sich in der Bückigung
seines Eheweibes nicht hindern.

St. U. S. Gerdesiè: Die Vertheidigungs-
rede enthält eine Anklage gegen die verstorbene
Margaretha Seunig, eine solche ist heute nicht am
Plage; letztere war dem Trunke ergeben, so viel
ist constatirt; über den ihr zur Last gelegten sittlich
schlechten Lebenswandel liegen Beweise nicht vor.
Das angeblich dem Ehegatten zustehende Bückigungs-
recht kann sich nicht bis zum Todtschlag ausdehnen,
selbst die leichten körperlichen Verletzungen unter-
liegen den Sägungen des Strafgesetzes. Von einer
Volksstimme kann bei den vorliegenden Zeugen-
ansagen keine Rede sein.

Der Vertheidiger: Die Lebensweise der Mar-
garetha Seunig wurde leider nicht constatirt, auch
heute wurde in die von mir beantragten Erhebungen
nicht eingegangen, jedoch äußerte sich eine Zeugin
zu mir dahin, daß Margaretha Seunig ein sittlich
gefallenes Weib war. Wir leben heute nicht im
Zeitalter der Kultur, sondern in der Zeit des größten
Sittenverderbnisses, in den Zeiten Sodoma's und
Gomorha's. Nochmals will ich betonen, daß Ma-
thias Seunig im Zustande der Sinnesverrückung
sich befand.

Staatsanwalts-Substitut Gerdesiè: Das erschla-
gene Weib hatte Fehler, aber diese berechtigten den
Ehemann desselben nicht, dasselbe todtzuschlagen.

Die Geschwornen ziehen sich zur Berathung
über die ihnen vorgelegten Fragen zurück; der
Obmann derselben, Herr Bauer, verkündet das Re-
sultat der Berathung, wie folgt: die erste Haupt-
frage wird bejaht (neun Stimmen „Ja“, drei Stim-
men „Nein“); die zweite Hauptfrage wird einstimmig
bejaht; die beiden Zusatzfragen werden einstimmig
bejaht und die dritte Hauptfrage wird bejaht (neun
Stimmen „Ja“, drei Stimmen „Nein“).

Die Staatsanwaltschaft citirt die erschweren-
den und mildernden Umstände, das unbemerkte
Vorleben der beiden Angeklagten, die heftige Ge-
müthsbewegung derselben und empfiehlt dem Ge-
richtshofe, unter das gesetzliche Strafausmaß von
10 bis 20 Jahren schweren Kerkers zu greifen.

Der Vertheidiger beider Angeklagten weist
auf die Familien- und Wirthschaftsverhältnisse seiner
Clienten hin und bittet um mildes Strafausmaß.

Der Gerichtshof verurtheilt den des Verbrechen
des Todtschlages schuldig erkannten Mathias Seunig
zur Ausstehung einer achtjährigen und den der Mit-
schuld an diesem Verbrechen schuldig erkannten Bla-
sius Seunig zu einer vierjährigen, zeitweise mit
Fasten und Einzelhaft verschärften schweren Kerker-
strafe.

Witterung.

Laibach, 1. Juni.

Morgens geringer Regen, dann abwechselnde Bewöl-
kung, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 13°;
nachmittags 2 Uhr + 19° C. (1877 + 21°; 1876
+ 15° C.) Barometer im Fallen, 731.43 mm. Das
gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.4°, um 1.5° unter
dem Normale.

Telegraphischer Kursbericht

am 1. Juni.

Papier-Rente 63.85. — Silber-Rente 66.50. — Gold-
Rente 73.85. — 1860er Staats-Anlehen 114.50. — Ban-
actien 810. — Kreditactien 230.50. — London 118.65. —
Silber 103.40. — R. f. Münzdaten 5.60. — 20-Franco-
Stücke 9.48 1/2. — 100 Reichsmärk 58.50.

Telegramme.

Wien, 31. Mai. Im Budgetausschusse der
Reichsraths-Delegation erklärte Andrássy, die De-
pesche des „Globe“ über eine anglo-russische Ver-
einbarung möge in der Hauptsache richtig sein,
insofern die dem Kongresse entgegenstehenden
Schwierigkeiten beseitigt zu sein scheinen; diese
Vereinbarungen können jedoch nichts unferen In-
teressen Abtrüglisches enthalten. Bezüglich des
Sechzigmillionen-Kredits handle es sich nur um
Vorbereitungen zur Sicherung unserer Communi-

cationen für den Fall eines Aufmarsches, keinesfalls um permanente Befestigungen. Der Kriegsminister bestätigt dieses und fügt hinzu, daß für den Kredit keine Festungsgeschütze nach dem System Uchatius angeschafft werden. Auf Anfrage Kuranda's erklärt Andrássy, daß Deutschland sich in jeder Richtung und nicht bloß England gegenüber als ehrlicher Vermittler erwies. Auf Zweifel Herbst's, ob unsere Interessen vollständig gesichert seien, antwortet Andrássy, derlei Vorverhandlungen greifen dem Kongresse nicht vor; alle Fragen zwischen allen Mächten finden ihre Austragung auf dem Kongresse. Die Aussichten, unsere Interessen auf dem Kongresse zur Geltung zu bringen, sind die besten. Der Ausschuß nahm die Aufklärungen zur Kenntnis.

London, 31. Mai. Bei Folkestone fand ein Zusammenstoß zwischen den beiden deutschen Panzerschiffen „Großer Kurfürst“ und „König Wilhelm“ statt; ersterer versank, letzterer ist arg beschädigt. 300 Mann sind ertrunken, 200 wurden gerettet.

London, 31. Mai. Eine Extra-Ausgabe des „Globe“ meldet, der Zusammentritt des Kongresses sei endgültig beschlossen, und zählt zehn zwischen England und Rußland vereinbarte, dem Kongresse zu unterbreitende Punkte auf. Bulgarien wird in zwei Provinzen nördlich und südlich vom Balkan getheilt. England gibt die Retrocession Besarabiens und die Annexion Batums zu. Bezüglich der Dardanellen bleibt der status quo. Die Regelung des internationalen Donauverkehrs, der Geldentschädigung, der Reorganisation der griechischen Provinzen der Türkei und der mit Bulgarien zusammenhängenden Occupations- und Durchmarsch-Frage ist dem Kongresse vorbehalten. „Advertiser“ meldet, die Verhandlungen seien so weit vorgeschritten, daß man heute im Parlamente ministerielle Erklärungen erwartet.

Angekommene Fremde

am 1. Juni.
Hotel Stadt Wien. Wenzel, Nag, Doracel, Blau, Presburger, Kohn, Kiste, und Kaufsch, Reif, Wien. — Dwin, Berwalter, Radmannsdorf. — Nalmo, Km., Bogen.
Hotel Elefant. Jost, Reif, Jglau. — v. Steinbüchel, I. I. Direktor, Trieft. — Weber, Zallfog.
Hotel Europa. Boccolari, Major, Stein. — Borst, Km., Paris.

Gedenktafel

über die am 4. Juni 1878 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Nusser'sche Real., Podlaas, BG. Laas. —
 3. Feilb., Krasovic'sche Real., Verhnil, BG. Laas. —
 3. Feilb., Znidarsic'sche Real., Feistritz, BG. Feistritz. —
 3. Feilb., Beleznic'sche Real., Obertoshana, BG. Adelsberg. —
 3. Feilb., Grabor'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. —
 3. Feilb., Ambrozic'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. —
 3. Feilb., Sabec'sche Real., Seuzje, BG. Adelsberg. —
 3. Feilb., Znidarsic'sche Real., Buje, BG. Adelsberg. —
 3. Feilb., Zela'sche Real., Dorn, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Zennit'sche Real., Zapuze, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Zupancic'sche Real., Derefschmerch, BG. Rajentuh. —
 3. Feilb., Selles'sche Real., Berze, BG. Feistritz. —
 3. Feilb., Cerne'sche Real., Motic, BG. Stein. — 2. Feilb., Zontar'sche Real., Ermern, BG. Lad. — Einzige Feilb., Brozic'sche Real., Jasen, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Krasovic'sche Real., Gunte, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Pribozic'sche Real., Videm, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Legan'sche Real., Trögern, BG. Treffen. — 1. Feilb., Floriancic'sche Real., Ribpove, BG. Treffen. — 1. Feilb., Schuler'sche Real., Feistritz, BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Juresic'sche Real., Kerjchdorf, BG. Gurkfeld.

Optisch-mechanisches Kabinet,

darstellend

die Reise um die Erde,

im ebenerdigsten Lokale des Hauses Nr. 5 am Mathaus-
 plaze (vormals Georg Lercher'sche Buchhandlung), geöffnet
 von 11 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.
 Eintrittspreis 20 kr.; reservierte Abtheilung, nur
 für Erwachsene, 10 kr. (252) 4

Himbeer-Abguss, glanzhell, zartschmeckend,
 genau nach der bestehenden
 Pharmatopie zubereitet, mit Dampf in Vacuum con-
 centriert, in Flaschen zu 1 Maß Inhalt fl. 1.60, in Flaschen
 zu 1 Kilo Inhalt 90 kr., in Flaschen zu 35 Delta Inhalt
 40 kr., leere Flaschen werden mit 5 und 10 kr. rückgetauft,
 bei größerer Abnahme entsprechenden Rabatt. Verkauf
 bei **G. Piccoli**, Apotheker, Laibach, Wienerstraße.
 (231) 6-4

Trockenes Brennholz

per Klafter fünf Gulden

bei (223) 12

Emil Mühleisen,

Brühl, Haus Ziatowski Nr. 24 (vorm. Roschier).

Hauptgewinn ev. 375,000 Mk.	Glücksanzeige.	Die Gewinne garant. d. Staat. Erste Ziehung: 12. u. 13. Juni.
-----------------------------------	----------------	--

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

8 Millionen 600,000 Mark

stetig gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 91,000 Lose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn event. 375,000 Mark, speziell Mark 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 3 mal 40,000 und 36,000, 4 mal 30,000 und 25,000, 11 mal 20,000 und 13,000, 24 mal 12,000 und 10,000, 37 mal 8000, 6000 und 5000, 76 mal 4000, 3000 und 2500, 206 mal 2400, 2000 und 1500, 412 mal 1200, 1356 mal 500, 300 und 250, 30,628 mal 200, 175, 150, 138, 124 und 120, 16,839 mal 94, 70, 67, 50, 40 und 20 Mark, und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den 12. und 13. Juni d. J.

festgestellt und kostet hierzu
 das ganze Originallos nur 3 fl. 40 kr.,
 das halbe Originallos nur 1 fl. 70 kr.,
 das viertel Originallos nur 85 kr.,

und werden diese vom Staate garantierten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankierte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Originallose auch den mit dem Staatswappen versehenen Originalplan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinn-gelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per reocommandierten Brief machen. Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an (225) 9-6

Samuel Heckscher sen.,
 Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.
 Jüngst am 3. April d. J. hatten wieder
 mehrere meiner Interessenten das Glück,
 den grössten Hauptgewinn
 bei mir zu gewinnen. D. O.

Hamburger Geld-Lotterie

genehmigt und garantiert durch die Regierung, die Ziehungen beginnen

Am 12. Juni d. J.

Die Haupttreffer betragen ev.

375,000
250,000
125,000
80,000
60,000
50,000

Reichsmark etc. etc.

Zusammen enthält diese Lotterie 49,600 Gewinne im Betrage von 8 Millionen 600,000 Reichsmark, welche in 7

rasch auf einander folgenden Ziehungs-Abtheilungen unter Controle der Regierung entschieden werden, der kleinste Gewinn ist bedeutend größer wie der Ankaufspreis eines Looses. Laut amtlicher Feststellung kostet:

1 ganzes Orig.-Loos öwfl. 3.50
 1 halbes " " " 1.75
 1 viertel " " " .88

Gegen Empfang des Betrages in österr. Banknoten, Coupons, österr. Postmarken, oder auch per Postanweisung, verleiht das unterzeichnete Bankhaus die Originallosse sofort nach allen Plänen. Ausführliche amtliche Verlosungspläne werden jedem Brief beigelegt und nach jeder Ziehung die offic. Ziehungsliste sofort zugesandt. Ueber die gewonnenen Gelder kann sofort disponirt werden. In der zuletzt stattgehabten Ziehung dieser Lotterie, haben wir wie allgemein bekannt, bedeutende Haupttreffer in Desterreich ausbezahlt.

Haupt-Lotterie-Bureau
Jsenthal & Co.
Hamburg.

Schnelle und sichere Hilfe! Für Magenleidende!

Dr. Rosa's Lebensbalsam,

das beste und wirksamste Mittel zur

Erhaltung der Gesundheit,

Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und Beförderung einer guten Verdauung. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat. (148) 24-5

Echt à 50 kr. und 1 fl.
 stets vorrätlich in den Depots:

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda, Apotheker; Erasmus Virschig, Apotheker; **Rudolfswerth:** Dom. Rizzoli, Apotheker; **Gottschec:** Andreas Braune.

Sämmtliche Apotheken und größeren Material-handlungen in Desterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Haupt-Depot:

B. Fragner,

Apothekel „zum schwarzen Adler“, Eck der Spornergasse Nr. 205—III.

Herrn B. Fragner, Apotheker, Prag! Nachdem ich die mir gesandten 5 Flaschen Dr. Rosa's Lebensbalsam, dessen überraschende Wirkung ich nicht genug bewundern kann, bereits eingenommen habe, ersuche ich deshalb, mir wieder sechs Flaschen mit erster Postsendung gegen Nachnahme zu übersenden. Zeichne mit besonderer Hochachtung
 Schönbrunn, 2. Febr. 1871. E. F. Schubert.

Oberfrainer Käse

vorzüglicher Qualität, wie auch beste In- und Ausländer Käse bei
Peter Lassnik.
(259) 2

Natürliche Mineralwässer

frischer Füllung angelangt und sind billiger zu haben bei
Peter Lassnik.
(232) 4

Warnung.

Mein Sohn Alfred Löhne, Vormeister im 12. I. I. Feldartillerie-Regimente, wurde aus der I. I. Artillerie-Kadettenschule in Wien entlassen und zu seinem Regimente nach Laibach zurückverlegt. Um jedermann vor materieller Schädigung möglichst zu bewahren, erkläre ich, daß derselbe keinerlei Vermögen oder Werthgegenstände besitzt oder zu erwarten hat und seine Eltern oder Verwandten keinen Kreuzer Schulden für ihn bezahlen. (254) 3-2
Debenburg, den 20. Mai 1878.

Dir. Löhne.

Soeben erschien:

„Erfolgreichste Behandlung der Schwindsucht“

durch einfache aber bewährte Mittel.“ — Preis 20 kr. 5. W. — Kranke, welche glauben, an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht ver säumen, sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorrätzig in allen Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 20 kr. 5. W. auch direkt zu beziehen von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig. (260) 5-1

Fracht- und Eilgutbriefe

mit Süd- und Rudolfsbahnstempel stets vorrätzig in
Kleinmayr & Bambergs
Buchhandlung in Laibach.

Karl S. Till, Buch- und Papierhandlung, Unter der Trautische 2. Reich sortiertes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requisiten, Schreib-, Zeichen- und Maler-Notenfilien, Copier-, Notiz- und Geschäftsbücher. Neuestes in Papierconfection. (158) 27

Herren-Wäsche, eigenes Erzeugnis, solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt
C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17. Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabfolgt. (23) 25

In Oesterreich-Ungarn und Deutschland ist geschützt

Wilhelms

antiarthritischer antirheumatischer

Blutreinigungsthee

Frühjahrs-Kur

(589) 6-6

das einzige sicher wirkende Blutreinigungsmittel,

untersucht, angewendet und als heilbringend erkannt von: I. I. Regierungsrath und oberösterreich. Universitätsprofessor Dr. G. Feuzl, Direktor des botanischen Gartens in Wien u. z.; Prof. Eppolzer, Dr. Van Kloger in Bukarest, Dr. Rust in Wien, Dr. Röder in Wien, Dr. Johannes Müller, Medizinalrath in Berlin; Dr. Med. A. Groyen in Newyork, Dr. Kaudnitz in Wien, Dr. Gey in Berlin, Dr. Lehmann in Bielefeld, Dr. Werner in Breslau, Dr. Wallisch in Grubischopolje; von den praktischen Aerzten: Hilger in Nachling, Ruzger in Abtenau, Truchholz in Marzath, Janowicz in Ratofalwa und vielen anderen Aerzten

- 1.) bei rheumatischen Affectionen,
- 2.) bei der Gicht,
- 3.) bei Unterleibs-Affectionen der Vielsiger,
- 4.) bei Vergrößerungen und Anschoppungen der Leber,
- 5.) bei Ausschlagkrankheiten, besonders der Flechten,
- 6.) bei syphilitischen Leiden,
- 7.) als Vorbereitung beim Gebrauche der Mineralquellen gegen obgenannte Leiden,
- 8.) als Ersatz der Mineralquellen gegen angeführte Leiden.

Allein echt erzeugt von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Ein Paket, in acht Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelms antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte Wilhelms antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee auch zu haben

in Laibach: Peter Lassnik;

Adelsberg: J. Kupferschmidt, Apotheker; Agram: Sig. Wittlbach, Apotheker; Borgo: Gius. Bettanini, Apotheker; Bruck a. d. Mur: Albert Langer, Apotheker; Bozen: Franz Waldmüller, Apotheker; Brunn: J. G. Wahl; Bellovar: Rud. Svoboda, Apotheker; Brigen: Leonhard Staub, Apotheker; Welsberg: Joh. Neuffer, Apotheker; Gail: Waumbach'sche Apotheke und Franz Kauscher; Cormons: Hermes Godolini, Apotheker; Cortina: A. Cambuzzi; Deutsch-Landsberg: Müllers Erben; Eslegg: J. C. v. Dienes, Apotheker, und Josef Gobeckl, Apotheker; Fürstfeld: A. Schrödenfug, Apotheker; Frohnleiten: S. Blumauer; Friesach: D. Ruzheim, Apotheker, und A. Nidinger, Apotheker; Feldbach: Josef König, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; Graz: F. Burgleitner, Apotheker; Guttaring: S. Vaterl; Grubischopolje: Josef Malich; Gospié: Valentin Boul, Apotheker; Grajendorf: Josef Kaiser; Hermagor: Jos. M. Richter, Apotheker; Hall (Tirol): Leop. v. Nidinger, Apotheker; Judenburg: S. Senetowitsch; Jannich: J. Stapp, Apotheker; Jmsl: Wilhelm Deutsch, Apotheker; Ivanc: Ed. Tollovic, Apotheker; Karstadt: A. C. Kattic, Apotheker, und J. Venic; Klagenfurt: Karl Clementschitsch; Lindsberg: J. Karinic; Kapfenberg: Turner; Knittelfeld: Wilhelm Bischnier; Krainburg: Karl Schannig, Apotheker; Lieng: Franz v. Erlach, Apotheker; Leoben: Joh. Peferschy, Apotheker; Marburg: Alois Quandest; Möstling: F. Wachs, Apotheker; Mürzzuschlag: Johann Danzer, Apotheker; Murau: Joh. Steyrer; Mitrovitz: A. Kerstnovich; Mals: Ludwig Böll, Apotheker; Neumarkt (Steiermark): Karl Maly, Apotheker; Otočac: Edo Tomaj, Apotheker; Prager: Joh. Tribuc; Pettau: C. Girod, Apotheker; Peterwardein: L. C. Junginger; Rudolfswert: Dom. Nizzoli, Apotheker; Rottenmann: Franz A. Mling, Apoth.; Roveredo: Richard Thales, Apoth.; Radkersburg: Casar E. Andrien, Apoth.; Samobor: J. Schwarz, Apoth.; Sebenico: Peter Beros, Apoth.; Strahburg: J. B. Corton; St. Veit: Julian Rippert; Stainz: Valentin Timouschet, Apoth.; Semlin: D. Joannovic Sohn; Spalato: Venatio v. Grazio, Apotheker; Schlanders: B. Würfel, Apoth.; Trieste: Jaf. Seravallo, Apoth.; Trient: Ant. Santoni; Tarvis: Eugen Eberlin, Apoth.; Villach: Math. Fürst; Bukovar: A. Kraincovic, Apoth.; Vinkovec: Fried. Herzog, Apoth.; Warasdin: Dr. A. Galter, Apotheker; Windischgraz: Jos. Kalligartich, Apotheker, und G. Kordit, Apotheker; Windisch-Felstriz: Adam v. Guikowski, Apotheker; Zengg: Jos. Accurti, Apoth.; Zara: B. Androvic, Apoth.; Zlatar: Joh. R. Pospisil, Apoth.

Für Weinhändler!

Vorzüglische alte sowie neue Weine

von den besten Weinbergen Kroaziens zu den billigsten Preisen. Transportgebühre von allen Dimensionen stets vorrätzig. (251) 3-3

Adolf Bethheim,

Kanzlei: Ecke Marie-Valerie-Gasse, Bringi-Platz, im eigenen Hause, Agram.

!! Vorzüglische Weiseller Weine !!

Gasthaus (255) 3-2

„zur Stadt München“ (Pozar)

St. Jakobsplatz.

Ich beehre mich, dem P. T. Publikum mitzutheilen, daß ich mit heutigem Tage das alte, bestens renommierte Gasthaus „zur Stadt München“ (Pozar) übernommen habe. Indem ich das P. T. Publikum zu zahlreichem Besuche einlade, versichere ich, den Wünschen desselben bestens zu entsprechen. Vorzüglische Weiseller Weine, Teran, Viter 56 kr., Mannsburger Märzenbier, das Liter zu 22 kr., schmackhafte Küche (Spießbraten), täglich Gurker Krebse, jeden Freitag Fische werden dem P. T. Publikum geboten werden. Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich hochachtungsvoll

Johann Kosar,

Laibach, 28. Mai 1878.

Gastwirth.

!! Ausgezeichnetes Mannsburger Märzenbier !!

Flaschenbier

(Märzen-Export)

aus der

Brauerei der Gebrüder Kosler

in Leopoldsdorf bei Laibach

wird in Kisten von 25 Flaschen aufwärts versendet.

Bestellungen werden direkt an die Brauerei oder an Herrn Peter Lassnik, Handelsmann in Laibach, und an Herrn Franz Dolenz, Handelsmann in Krainburg, erbeten. (122) 3